



# Von innen gesehen Medienethik im Boulevardjournalismus

Fritz Hausjell

*Medienethik im Boulevardjournalismus ist ein heißes Thema. "Kronen Zeitung", "Österreich" und "Heute" werden am häufigsten vom Österreichischen Presserat wegen Verstößen gegen die journalistischen Standesregeln verurteilt. Melanie Jakob gelang es, für ihre Magisterarbeit erstmals mit JournalistInnen dieser drei Blätter darüber zu reden ...*

## 1. Einleitung

Die drei auflagenmäßig führenden Boulevardblätter des Landes führen auch die Statistik der Verurteilungen seitens des Österreichischen Presserats an. In den letzten vier Jahren, also von 2011 bis 2014 kam die "Kronen Zeitung" auf insgesamt 30 erkannte Verstöße, das Fast-Gratisblatt "Österreich" auf 23 und die Gratiszeitung "Heute" auf 9. Diese Massenblätter machen bekanntlich bei der Selbstkontrolle (noch) nicht mit und schicken daher in der Regel weder Stellungnahmen noch

Journalisten, um sich vor den urteilenden Presserats-Senaten zu verteidigen.

Es war daher recht vernünftig, die von vielen Seiten – von Medien- und anderen Qualitätsjournalisten, von Kommunikationswissenschaftlern, Politikern sowie Ethikräten – nahezu einhellig nur kritisierten Boulevardjournalisten einmal von neutraler Seite zu befragen. Das war zweifellos kein einfaches Unterfangen, haben sich doch die allermeisten Journalisten der Boulevardmedien bislang öffentlichen Debatten verweigert und lieber argumentationslos eingebunkert. Der Studentin Melanie Jakab gelang es, für ihre Magisterarbeit mit sechs Journalisten dieser drei Blätter über Ethik im Boulevardjournalismus ausführlich zu sprechen. Die Hälfte – allesamt von "Heute" – gab ihre Sichtweisen sogar ohne schützende Anonymisierung preis. Neben den Chronikjournalisten Anna Thalhammer und Jörg Michner sowie dem Politikredakteur Robert Zwickelsdorfer stellten sich anonym auch zwei Chronikjournalisten der "Kronen Zeitung" sowie ein Innenpolitikjournalist von "Österreich" den Fragen.

## 2. Ethik, Moral und Verantwortung

Wissenschaftlich präzise hat Jakab natürlich zwischen Ethik, Moral und Verantwortung unterschieden. Da aber alltagssprachlich kaum zwischen diesen Begriffen unterschieden wird, wurden die Journalisten auch in der Sprache des alltäglichen Debattierens befragt. Wie weit darf Journalismus aus ethisch-moralischer Sicht gehen, wie weit muss Journalismus auf Grund der Informationspflicht gehen und wo ziehen Boulevardjournalisten hierbei eine Grenze? Jörg Michner von "Heute" antwortete, ethisch-moralisches Verhalten sei "eine schmale Gradwanderung zwischen der Pflicht des Journalisten, Missstände aufzudecken oder Geschehnisse zu präsentieren und dabei den Opfern nicht zu schaden und die Täter nicht vorzuverurteilen oder unfair zu behandeln". Seine Redaktionskollegin Anna Thalhammer meinte: "Die Achtung vor der Wahrheit und die Wahrung der Menschenwürde und

eine wahrhaftige Berichterstattung sind die obersten Regeln. Wenn man sich daran orientiert, liegt man kaum falsch."

Der Innenpolitik-Journalist von "Österreich" wiederum meint: "Naja, alle Seiten zumindest abzubilden. Es gibt ja immer eine Seite dafür, eine Seite dagegen. Auch wenn es manchmal schwer fällt. Als Journalist ist man ja auch nur ein Mensch, man hat auch seine politischen Einstellungen und tendiert vielleicht oft in eine Richtung, aber man muss auch immer die andere Seite sehen, das ist ganz wichtig, finde ich." Und: "Sicher gibt es Dinge, wie Selbstmord, (...) da leuchtet es dann ein, dass man hier besonders sensibel agiert."

"Ich muss mir bewusst sein, dass ich publiziere, dass ich veröffentliche, dass

ich bei der ‚Kronen Zeitung‘ knapp drei Millionen Leser zumindest erreiche," gibt ein Chronik-Journalist des Dichand-Blattes zu Protokoll: "Das heißt, ich muss versuchen so zu texten, dass ich niemanden beleidige, niemanden gefährde. Niemanden beleidigen ist vielleicht schwierig, weil das natürlich schon passiert. Sagen wir also lieber: niemanden gefährden, niemanden an den Pranger stellen, jetzt aus einer Laune heraus. Man muss einfach so nach seinem persönlichen Gefühl agieren. Der gesunde Menschenverstand ist ein guter Ratgeber."

Ein weiterer Chronik-Journalist der "Kronen Zeitung" antwortet so: "Es gibt Richtlinien und Grundsätze, dass man zum Beispiel den höchstpersönlichen Lebensbereich von Menschen, das Privatleben von Menschen respektiert. Das ist wichtig, ja, dass man (...) keine unbeteiligten Personen in eine Geschichte hineinzieht, die einfach unschuldig zum Handkuss gekommen sind. Das sind für mich gewisse Grundsätze."

Robert Zwickelsdorfer aus der "Heute"-Politikredaktion zieht eine Grenze in seiner täglichen Berichterstattung recht grundsätzlich: "Wahrscheinlich Sachen nicht zu schreiben, die ich über mich selbst auch nicht lesen möchte oder nicht gerne lesen würde. Gewisse Persönlichkeitsrechte gehören gewahrt. Kommt wahrscheinlich immer darauf an, ob derjenige oder diejenige in der Öffentlichkeit steht, denn dann gelten andere

Grenzen als bei Privatpersonen." Und: "Manche Sachen haben keine Informationspflicht."

Wenn dann die guten Regeln doch gebrochen werden, sind andere die Verursacher. Da sind einmal die anderen Medien, die Konkurrenz am Lesermarkt. "Manchmal schreibt es dann auch ein anderes Blatt, gut, dann schreibt man es auch. Aber wir haben schon manche Sachen gewusst, über die wir dann auch bewusst nicht geschrieben haben", argumentiert ein Politikjournalist von "Österreich". Der Innenpolitik-Kollege Zwickelsdorfer aus dem Konkurrenzblatt "Heute" sieht die Ursache für unmoralischen Journalismus überhaupt beim Publikum: "Die Leute wollen schlechte Nachrichten lesen, die Leute wollen Nacktfotos haben von irgendwelchen Leuten. Da ist immer die Frage, wie weit die Moral geht. Ich glaube aber, dass dabei nicht die Journalisten die Bösen sind, sondern die Leute, die das lesen wollen. Wir produzieren Nachrichten, die die Leute lesen wollen."

### 3. Faktoren für moralisches Verhalten

Wir sind mitten in der zweiten Forschungsfrage der Jakabschen Magisterarbeit, nämlich: Welche Faktoren beeinflussen aus Sicht der Boulevardjournalisten mehr oder weniger moralisches Verhalten im Journalismus? Anna Thalhammer von "Heute" schreibt zunächst einmal der Chefredaktion eine positive Rolle zu, weil sie die Blattlinie vorgibt und als Ansprechpartner in Gewissenfragen und -konflikten agiert. Die befragte Person aus der "Österreich"-Redaktion verortet ebenso viel Einfluss bei der Chefredaktion, allerdings im negativen Sinn: Der Druck auf die einzelnen Redakteure seitens der Chefredaktion sei hoch, zudem würden Artikel von der Chefredaktion immer wieder umgeschrieben werden, wodurch das individuelle journalistische Handeln untergraben wird: "Aus Journalistensicht kann ich sagen, dass wir natürlich versuchen, einen Artikel immer so zu schreiben, dass er auch fair ist. Teilweise wird das dann von Chefredakteuren noch mehr aufgeputzt, damit es mehr Leser bringt, damit es sich besser anhört, was halt dann doch wahrheitsverzerrend ist."

Gestützt werde verantwortungsvoller Journalismus nach Anna Thalhammer indes auch durch andere Medien, die ihre Konkurrenz kritisch beobachten, weiters durch Urteile von Selbstkontrollinstanzen, aber – im Gegensatz zur Einschätzung durch ihren Redaktionskollegen Zwickelsdorfer – gerade auch durch die Leserschaft: sie werde sogar "zur obersten moralischen Instanz". Gerade in Zeiten, in denen soziale Netzwerke omnipräsent sind, erhalten Journalisten umgehend Feedback auf ihre Berichterstattung. Etwaige Fehltritte werden auf Facebook, Twitter und Co. verbreitet, diskutiert, reflektiert und abgestraft. Vom Publikum gehe somit ein wesentlicher Einfluss auf das berufliche Handeln von Journalisten aus.

Dass der ökonomische Druck weiter zugenommen hat, wird auch bei diesen Gesprächen mit Boulevardjournalisten recht deutlich, obgleich in den Sonntagsreden der Medienverantwortlichen dieser drei erfolgreichen Blätter immer wieder betont wird, dass Erfolg unabhängigen Journalismus hervorbringen würde. Konträr dazu wird es von Journalisten bei diesen Blättern wahrgenommen, wie etwa jenem aus der "Österreich"-Redaktion: "Inserate sind gerade bei einer U-Bahn Zeitung, die wir größtenteils sind, sehr wichtig. Man kriegt dann schon öfter auch von oben die Ansage, dass man vielleicht über die und jenen positiver schreiben soll, weil sie ganz ordentlich zahlen. Also das Spannungsfeld ist schon sehr präsent."

#### 4. Ethisch-moralische Grenzüberschreitungen

Die Gründe für die ethisch-moralische Grenzüberschreitungen im Journalismus erklären sich die befragten Boulevardjournalisten recht unterschiedlich: "Es

wird eine Mischung sein", meint jemand aus der "Kronen Zeitung": "dass sich der einzelne Journalist profilieren will mit einer immer krasserem Meldung bis hin dazu, dass er sich im Zugzwang fühlt (...), die beste und größte Geschichte zu bringen. Und dann ist es glaube ich auch eine (...) Frage der Nachfrage. Es ist schon so, dass die Tendenz eine bisschen

dahin geht, dass (...) die Leser immer mehr hin greifen, wo es an die Grenzen geht."

Der Boulevardjournalist habe Geschichten aus Platzgründen stark zu komprimieren, argumentiert Robert Zwickelsdorfer von "Heute": "Eine Geschichte auf 15 Zeilen zu erzählen, ist schwierig". Darüber hinaus gelte es, den Nerv der Leute zu treffen, zu emotionalisieren und eine einfache Sprache zu verwenden, da man ein anderes Publikum anspreche als etwa Qualitätszeitungen, wie wiederum Jörg Michner erklärt: "Der Boulevard ist auf einer Stufe mit den Lesern. Es gehört dazu, dass du vom Schreibstil her ein bisschen versuchst die Geschichte so aufzubauen, wie die Leute darüber im Wirtshaus reden würden. Das macht den Boulevard für die Leute zugänglicher." "Heute"-Kollegin Thalhammer insistiert: "Es ist gerade im Boulevard eine große Herausforderung den richtigen Ton zu haben, weil Boulevard provokant den Nerv der Menschen treffen will (...). Aber guter Boulevard verhält sich ethisch korrekt, weil überhaupt keine Notwendigkeit besteht, Grundregeln nicht einzuhalten."

## 5. Conclusio

Melanie Jakab resümiert in ihrer Magisterarbeit: "Um ethisch-moralische Grenzüberschreitungen zu vermeiden, gilt es laut Aussagen der befragten Journalisten insbesondere das eigene Fingerspitzengefühl zu schärfen sowie permanente Selbstkritik und -überprüfung zu betreiben." Ethische Kodizes sowie der Österreichische Presserat würden dabei nicht helfen, meinen fast alle. Aber was dann? Die meisten der hier Befragten setzen auf Selbstreflexion oder auf Gespräche mit Kollegen. Das ist allerdings vermutlich nicht repräsentativ für alle Boulevardjournalisten, denn es waren wohl die eher Nachdenklicheren, die sich auf ein Gespräch mit der Magistrantin einließen.

So wie Melanie Jakab befassen sich immer wieder Studierende in ihren Abschlussarbeiten des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien mit Problemen des praktischen Journalismus. Sie werden meines Erachtens zu wenig von der

Berufspraxis wahrgenommen. Wobei heute der Weg in die Bibliothek zumeist nicht mehr nötig ist: Fast alle Masterarbeiten und Dissertationen der Universität können im Internet unter <http://othes.univie.ac.at/> kostenlos gelesen werden. Demnächst auch die Arbeit von Jakob.